

kennen, das Wissen kam mir immer erst nach dem Tun und durch das Tun. Ich habe immer aus dem Verhältnis zum Irrationalen meines Wesens verlegt. Es klingt paradox, stand man in den vergangenen dreißig Jahren gegen die herrschende Zeitströmung, so half einem das Leben.

Diederichs betont, die Universalität des Verlages sei einfach ohne jedes Programm aus der Absicht, dem Leben zu dienen und Geburtshelfer am schöpferisch Neuen zu sein, gekommen. Denn es regte sich zur Zeit seines Auftretens bereits seit der naturalistisch-literarischen Revolution um 1890 allerlei Neues in Deutschland, dem sich dann die Revolution auf dem Gebiet des Kunstgewerbes um 1895 angeschlossen hatte. Er sei nicht hinter im voraus gangbaren Tagesgrößen hergezogen, sondern betreute die noch Unbekannten. Aber er sei auch manch eigenen Weg durch Aufträge gegangen, denn ein Verleger, der keine Bücher anzuregen wisse, sei von vornherein nicht zum Verlegen geboren. Er bezeichnete zunächst seinen Verlag, wie gesagt, als den führenden der Neumontik, die nach seiner Meinung damals auf dem Wege gewesen sei, an die Natürlichkeit, Ursprünglichkeit, Kunst und Daseinsfreude der Menschen aus dem Zeitalter des Paracelsus und Dürer anzuknüpfen. Sie wird, so zitiert er unter anderem aus einem 1900 herausgegebenen Rundschreiben, »den von Nietzsche mit Recht gebrandmarkten Bildungsphilistern, der sich nur mit den Lappen der Kultur behängt hat, überwinden und zur künstlerischen Kultur des 20. Jahrhunderts erziehen. Die Sehnsucht der Seele nach etwas, das dem Leben Sinn und Inhalt gibt, führt zuerst zur innerlichen Vertiefung. Aus dieser heraus entwickelt sich der Mensch nach Goethes Beispiel zum Einklang mit der Umgebung; denn das Mit-Bewußtsein-leben führt zur Ausbildung vorhandener Kräfte und Anlagen, zu dem gesunden fröhlichen Menschen, dessen eigenes Leben ein unbewußtes Kunstwerk ist. Kein totes Wissen mehr, sondern es soll sich mit der Kunst vereinen, um den Menschen zu formen und ihn zur praktischen Betätigung zu führen. Nur dadurch hat Ruskin der englischen Kultur ihre jetzige einflußreiche Stellung gegeben«. Das Stichwort »Ruskin« aber gibt Diederichs zu folgender Zwischenbemerkung Anlaß:

Was ist uns heute Ruskin! Nur wer damals in und mit der Zeit gelebt hat, weiß, daß niemand ihn recht kannte, aber sein Name den Ruf eines alttestamentarischen Propheten hatte, der hellhörig genug war, um das Reden der Steine von den gotischen Palästen in Venedig zu verstehen. Sein Denken war sozusagen der mystisch-religiöse Untergrund der neuen künstlerischen Bewegung.

Ich muß heute über meinen derartig formulierten Glauben an eine kommende künstlerische Kultur, die zwölf Jahre vorher der Rembrandtdeutsche prophezeit hatte, ein wenig lächeln. Der Name Paracelsus hat für mich in dem Augenblick, wo ich mich anschickte, ihn in der Linie Gott-Natur zum zweitenmal herauszubringen und ihn weiter auch noch für die heutige Medizin durch praktische Anmerkungen zum fruchtbareren Anstoß werden zu lassen, eine andere Note. Sie bedeutet: Nicht den Individualismus des Humanismus, sondern das Alleinheits- und breite Gemeinschaftsempfinden der Gotik.

Sehr treffend bringt dann Diederichs eine Charakteristik seines gelegentlich der Übersiedlung nach Jena 1904 herausgegebenen Katalogs, die wohl geeignet ist, dokumentarischen Wert für die Beleuchtung der Geschichte unserer geistigen Entwicklung um die Jahrhundertwende zu erlangen. Er bemerkt dazu:

Daß ich an dieser Stelle sozusagen eine Bestandsübersicht meines Verlages bei Beginn meiner Jenaer Tätigkeit gebe, hat den Zweck, klarzulegen, was in einer ganz bestimmten kulturellen Zeit-epoche in Deutschland seitens meines Verlages geschah. Der Literaturhistoriker von heute und mit ihm der Zeitungskritiker sieht in der Regel auf ein paar literarische Namen, wenn er die Zeit um die Jahrhundertwende schildert, und weiß nur oberflächlich um die anderen geistigen Strömungen um die Jahrhundertwende Bescheid. Denn in der Regel hat er sie noch nicht miterlebt, und dann fehlt auch noch das Werk, das die geistigen Tendenzen jener Zeit zusammensetzt. So kommt es auch, daß der dreißig oder vierzig Jahre alte Buchhändler von heute oft zu glauben pflegt, die Entwicklung modernen Denkens setze mit seinen Erinnerungen ein. Je jünger aber er ist, desto mehr glaubt er, vor der Existenz seines Ichs sei einfach ein Vakuum.

Die älteren Buchhändler werden sich aber noch gut erinnern, welches gewaltige Aufsehen mein im Herbst 1897 erschienenes Ver-

lagswerk *Carus Blum*, *Die deutsche Revolution*, machte oder der so seltsam ausgestattete »Schah der Armen« von *Maeterlinck*. »Gut frisierte« statt autorisierte Ausgabe hatte ein Kritiker gelesen. *Wilhelm Bölsches* »Liebesleben«, *Maeterlincks* »Leben der Bienen«, *Jens Peter Jacobsen* und *Dolstov* waren in meiner Leipziger Zeit die Bücher eines ausgesprochenen Erfolges. Weniger gut ging es verlegerisch mit den Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, die fast mein ganzes, nicht allzu großes Barvermögen schon im zweiten Verlagsjahr verschlungen hatten. Hatte ich doch etwa 4000 Altschees für 24 Bände im voraus angefertigt. Es war ein mühseliges persönliches Sammeln, an alle deutschen Kupferstichkabinette war ich herangegangen. Ich kam erst bei ihnen nach fünfzehn Jahren auf meine Kosten. Dadurch war ich genötigt, meinen Verlag fast nur auf Kredit aufzubauen, was nur dadurch möglich war, daß man erst nach einem Jahr zur Ostermesse seine Rechnungen an die Lieferanten zu bezahlen brauchte. O gute, alte Zeit!

Diederichs bespricht dann ausführlicher seine Leistungen auf dem Gebiet der Buchausstattung. Über den Ausbau des Verlages in den Jahren bis zum Kriegsausbruch aber und die damalige geistige Lage Deutschlands sagt er:

Von spekulativen Neudrucken älterer, honorarfreier Werke habe ich mich stets zurückgehalten, ich brachte aus vergangener Zeit nur heraus, was bestimmten, neu auftretenden geistigen Strömungen als Rückhalt dienen sollte. Abgesehen davon meine Bücher erst vom Jahre 1906 an, zugleich mit einer stark einsetzenden Tätigkeit des Verlages *Georg Müller* und der *Insel* in Neuauflagen älterer Werke in größerem Maße gekauft zu werden. Das Jahr 1906 ist überhaupt ein Wendepunkt im Buchabsatz gewesen. Es war, als wenn Deutschland auf einmal reich geworden sei, die sprichwörtliche Auaferigkeit im Bücherkaufen hörte auf. Einerseits hob sich nach zehnjähriger Pioniertätigkeit einiger weniger mit einemmal das Niveau der allgemeinen Ausstattung, der Begriff vom »schönen Buch« entstand und lockte zum Sammeln. Es begannen nun aber auch viel wesentliche Bücher, nicht bloß aus dem Gebiet der schönen Literatur, in einer Reihe deutscher Verlage zu erscheinen.

Die sozialen und künstlerischen Anschauungen vertieften sich, schon fand die Mystik Boden. Der rationale Glaube an eine stetige Höherentwicklung der Menschheit fing mit Eindringen der Philosophie Bergsons in Deutschland an, in eine irrationale Auffassung hinüberzugleiten, und man sprach nunmehr von schöpferischer Entwicklung, vorher aber war »Monismus« das Lösungswort. Ein von der Erdkraft ausgehendes Denken und ein verstärktes Interesse für okkulte Probleme waren die Parole. Schon um die Jahrhundertwende war an Stelle des bis dahin zugkräftigen Schlagwortes »Weltanschauung« das Wort »Kultur« getreten. In der liberalen Theologie begann die Konzentration des religiösen Denkens auf die menschlich vorbildliche Persönlichkeit zu wanken. *Albert Kalthoff* und *Arthur Drews* liefen gegen den Historizismus in dem Protestantismus Sturm. Hegelsche Ideenwelten wurden wieder wach, auch *Schelling* gewann wieder Boden (*Joel*, *Welt* und *Seele*). *Dilthey* stand auf der Höhe seines Einflusses, man glaubte, ein Neuhumanismus, der sich auf wirkliches Ins-Volk-bringen unserer Klassiker aufbauen würde, würde heraufkommen. Ja, der Name *Sichte* diente in *Wickersdorf* und anderen modernen Schulheimen direkt als Programm. Auch das Bild des Dichtersfürsten *Goethe* begann sich bereits mehr in das Menschliche umzuwandeln. Kurz, es lag wie eine Vorfrühlingsstimmung über Deutschland, und etwa 1910 brach die Wiedererweckung des deutschen Volksliedes durch den Wandervogel durch. Ich weiß noch ganz genau, wie schwer ich es zu Anfang hatte, meinen studentischen Serekreis, der sich zuerst aus der freistudentischen Bewegung entwickelte, die um 1908 an der Jenaer Universität aufkam, zum Singen von Volksliedern zu bewegen; mit einemmal war im neuen Semester alle Bereitschaft dazu da, und das Gedichtvorlesen trat zurück.

Gewiß sind später auch bei Beginn der Revolution manch äußere Gemmungen, die von verfallener Tradition ausgingen, beseitigt worden, das Schöpferisch-Fruchtbare, das heraufzukommen schien, war aber nichts anderes als der Widerschein des vergangenen Vorfrühlings vor dem Kriege. Um diesen Widerschein aber gab es reichlich Geschrei zumal von jenen, die früher von dem Neuen in der Zeit nichts gemerkt hatten, denn neue Bewegungen sind nie Massenbewegungen.

Zu den neuen Bewegungen vor dem Kriege gehörte aber auch schon die Befinnung auf das Wesen unseres Volkstums und die Sehnsucht nach Gemeinschaft gegenüber dem nur das eigene Selbst genießenden Individualismus.